



Die „Gelei“ in Düsseldorf

Ausstellungsgedanke und Sporigedanke

Von Dr. Klein, Herbigen.

In der 10. der Gelei, die sich in Düsseldorf abspielt, sind die beiden Hauptgedanken der Ausstellungsgedanke und Sporigedanke. Die Ausstellungsgedanke ist diejenige, die den Zweck hat, den Menschen zu zeigen, was er durch die Ausstellungsgedanke erreichen kann. Die Sporigedanke ist diejenige, die den Menschen zu zeigen, was er durch die Sporigedanke erreichen kann. Die Ausstellungsgedanke ist diejenige, die den Menschen zu zeigen, was er durch die Ausstellungsgedanke erreichen kann. Die Sporigedanke ist diejenige, die den Menschen zu zeigen, was er durch die Sporigedanke erreichen kann.

25 Jahre Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine

Am 26. und 27. Juni feiert der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine sein 25jähriges Jubiläum. Das Fest wird in der Halle der Turn- und Sportvereine in Leipzig abgehalten. Die Feierlichkeiten werden durch verschiedene Wettbewerbe und Auftritte der Mitglieder des Verbandes bereichert.

Handball

Aus der Handballhochburg Halle

Die Handballhochburg Halle wird am nächsten Sonntag vorzeitig auf dem Ober-Platz am Zoo eröffnet. Die Spiele werden von den besten Mannschaften der Stadt ausgetragen.

Handball

Die Handballhochburg Halle wird am nächsten Sonntag vorzeitig auf dem Ober-Platz am Zoo eröffnet. Die Spiele werden von den besten Mannschaften der Stadt ausgetragen.

Zusball

Die Handballhochburg Halle wird am nächsten Sonntag vorzeitig auf dem Ober-Platz am Zoo eröffnet. Die Spiele werden von den besten Mannschaften der Stadt ausgetragen.

Memorandum

Die Handballhochburg Halle wird am nächsten Sonntag vorzeitig auf dem Ober-Platz am Zoo eröffnet. Die Spiele werden von den besten Mannschaften der Stadt ausgetragen.

Die Geseh-Gebäude in Leipzig

Die Geseh-Gebäude in Leipzig sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Gebäude sind in einem modernen Stil erbaut und bieten eine hervorragende Aussicht über die Stadt. Die Gebäude sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Schwimmport

Die Schwimmport in Leipzig ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Schwimmport ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Die ersten Wettkämpfe der Deutschen Kampfsportler

Die ersten Wettkämpfe der Deutschen Kampfsportler sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Wettkämpfe sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Eine Million für die deutschen Leibesübungen

Die Reichsregierung hat für die deutschen Leibesübungen eine Million Reichsmark zur Verfügung gestellt. Die Mittel werden für die Errichtung von Sportstätten und die Förderung von Sportvereinen verwendet.

Deutscher Seesportwettbewerb 1926

Der Deutsche Seesportwettbewerb 1926 wird am 1. Juni in der Bode in Magdeburg abgehalten. Die Wettbewerbe werden von den besten Mannschaften der Stadt ausgetragen.

Luftpost - Welt-Luftverkehr

Die Luftpost ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Luftpost ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Aus aller Welt

Die Aus aller Welt sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Aus aller Welt sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Sturm über die Welt

Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Sturm über die Welt

Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Sturm über die Welt

Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Der Sturm über die Welt ist ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Bei Korpulenz oder Veranlagung

Bei Korpulenz oder Veranlagung sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Bei Korpulenz oder Veranlagung sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.



Portrait of Prof. Dr. h. c. Wilhelm Kreis.

Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.



Portrait of Prof. Dr. Kreis.

Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst. Die Ausstellungsgedanke und Sporigedanke sind ein hervorragendes Beispiel für die deutsche Baukunst.

Merseburger Taschenfahrplan
 der Elektrischen Fernbahnen und sämtlicher Autobuslinien usw. hält vorrätig
 Merseburger Korrespondent

Morgen Mittwoch, ab vormittags 10 Uhr, im Hofsaale „Zur Funkenburg“ hier
große Nachlaß-Auktion.
 Sithe ausführliche Annonce vom 29. Mai. H. Franke, Merseburg, Telefon 633.

Biochemischer Verein Merseburg.
 Am Donnerstag, den 3. Juni 1926, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Lionel“

Monatsversammlung
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung (Eicht- und Luftbad), ist vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.
 Beratung von 3 bis 5 Uhr nachm. durch Herrn Hense. Der Vorstand.

„Roland“
Mittwoch: Konzert.
 Schlachtfest.
 Wärsburger Hofbühn. Engelhardt bell. Arthur Schröder.

Neue und Flügel, Pianos, gespielte Klavierorgeln, Harmoniums, Harmoniums Spielapparat (sof. ohne Notenkenntnis zu spielen) Selbststehende Orgelpedale Mandolinen, Gitarren, Lantorn
 A. Kauter
 chrickel Leipzig, Münze 20 (Dg.) (Stammh. Zwickau geg. 1856) Kunstspielzeug u. Nonnenrollen Teilschaltung - Tanab Reparaturen

Hallisches Kunstleben.
Stadttheater.
 Dienstag, 8 Uhr: Einmaliges Gastspiel von Fritz Kortner (Staatstheater Berlin): Hippolyt. Schauspiel von Alfred Dreyer.
 Schloßm. Krähdie von Ragnal.
 Donnerstag, 8 Uhr: Kameraden. Komödie v. Strindberg.
 Freitag, 8 Uhr: Die Dollarprinzessin. Operette von Leo Fall.
 Sonnabend, 7 1/2 Uhr: Don Giovanni. Oper von W. A. Mozart.
 Sonntag, 7 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin. Operette von Leo Fall.
 Montag, 7 1/2 Uhr: Palestrina. Musikalische Legende von Pfitzner.
Volkshäuser.
 Mittwoch, 2. Juni: Das Grabmal des unbekanntem Soldaten. Theatergemeinde 1.
 Donnerstag, 3. Juni: Die Kameraden von Strindberg. (E-Karten).
 Montag, 7. Juni: Palestrina. Theatergemeinde B.
 Mittwoch, 9. Juni: Mascottchen. (Sonderverstellung im Stadttheater).
 Mittwoch, 9. Juni: Die Kameraden von Strindberg. (S-Karte. im Thalia-Theater).
 Donnerstag, 10. Juni: Die Regimentstochter, 2. Teil.
 Sonnabend, 12. Juni: Sturm von Schekspere. Theatergemeinde C.

MÜLLERS HOTEL
 Mittwoch
GESELLSCHAFTS-ABEND

Mitteilung.
 Hierdurch erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich nach erfolgter handelsgerichtlicher Eintragung
die Firma Eduard Klauf
 käuflich erworben habe.
 Es wird stets mein Bestreben sein, die weitestgehenden Ansprüche meiner geschätzten Kundschaft zu befriedigen.
 Indem ich bitte, daß der vorherigen Inhaberin, **Frau Marg. Klauf**, geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und mich in meinem jungen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich
 Hochachtungsvoll
Karl Zander
 Dipl. agr.

BUTAB
 Donnerstag, d. 3. Juni, abends 7 Uhr,
Monatsversammlung
 im Kattelier.
 Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr
 II. Pion.-Komp.
 Donnerstag, den 3. d. M., abds. 8 Uhr
Übung
 am Gräblichweg
 Der Brandmeister.

Hü und Ho
 Hü Hüherungen aller Größen,
 Ho: Hornhaut von drei Viertel Zoll,
 Beide: Sind ganz schmerzlos abzuheben
 Durch das Präparat „Lebewohl“
LEBEWOHL
 * Gemacht in natürlichem das bestmögliche, von vielen Ärzten empfohlene Hüherungs-„Lebewohl“ für die Zahen und Lebewohl-„Lebewohl“ gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schichtel in Böden 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien, Steier zu haben bei: Apothek-Dr. H. Knauss, Ritter-Dr. H. W. Haffel, Kl. Ritterstraße 3.

Niederchlesische Zeitung

 Meißelgelesene und bedeutendste Mittagszeitung Niederchlesiens
 Eingeführt in Industrie- und Handelskreisen, in der Landwirtschaft und dem Bürgerum
 Für die Kundenwerbung in Niederchlesien unentbehrlich
Hohe Rentabilität aller Anzeigen
Großer Stellenmarkt
 Kostenschätze u. Problemum unverbindlich vom Verlag in
Görlitz
 Hirschberg Hoyerswerda

Korsetzhaus Emmy Capps
 am Dam.
 Elegante Anfertigung nach Maß. Meine C. C. Korsetts und Hüftformen sind die einzig richtige Form für jede starke Dame.

Mairol Spezial-Dünger
 für Topfpflanzen
 „Maiflor“ Blühen- u. Blätterpracht
 erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- u. Samenhandl.
 In Merseburg: Zentral-Drogerie R. Kupper und Samenhandlung C. Etkner.

1446
Geschäfts-Anzeigen
 hiesiger u. auswärtiger Firmen u. Geschäftleute
527 Kleine Anzeigen 527
 Verkäufe, Kaufsuche, Stellen-Angebote und -Gesuche
82 Familien-Anzeigen
 erscheinen im verflochten Monat im „Merseburger Korrespondent“. Eine Zahl, die die überwiegende Verbreitung des Korrespondenten in den an Handel und Industrie interessierten Kreisen treffend kennzeichnet. Sie aber auch für die überragende Wirkung der Korrespondent-Anzeigen spricht. Für jeden Geschäftsmann, für jeden, der ein oder aber für einen Kollegen die geeignete Kraft sucht: für Anzeigen jeder Art ist der „Merseburger Korrespondent“ das gegebene Vermittlungsorgan.
 Erfahrene Inzerenten beurteilen den Wert einer Tageszeitschrift nach der Anzahl der Kleinen und Familien-Anzeigen.

Deutscher See-Verein
 Ortsgruppe Merseburg.
 Unseren verehrten Mitgliebrigen Gelegenheit hat nur bis 150 Mark eine **Flusskandaberg** mit dem Dampfer „Monte Sarmiento“ im August d. J. zu unternehmen. Auf die Ausflüge in der Vereinshausen der Vereinshausen der „See“ wird hingewiesen.
 Bester beschließt die hiesige Ortsgruppe für Mitglieder und Freunde im August d. J. eine billige **See übersee** zu veranstalten. Auskunft erteilt Herr Drög.-Bil. C. e. b. e. l. Durgstraße, D. Vorkamb.

Möbel-Sonder-Angebot
 Speisesimmer, Schlafzimmers, Küchen, in allen Größen u. Preislagen, sowie alle Arten Einzelmöbel in größter Auswahl (positiv billige Solungsleistungen).
Otto Thorman, Halle a. L., Spitze 13, am Hallmarkt, Ecke Kellerstraße.

20 0/0
Wir empfehlen diese seltene Einkaufsgelegenheit angelegentlichst.
20 0/0
 auf alle Waren
 Wir verlegen unser Zweiggeschäft nach Burgstraße 7. Um möglichst zu **räumen** gewähren wir **auf alle Waren**
Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.
 Merseburg Leinen- und Wäschehaus Kf. Ritterstraße

Der Chronist von Merseburg

Zwanglose Beilage zum Merseburger Korrespondent

Stück 52

Merseburg, Juni

1926

Paul Gerhardt

Zu seinem 250jährigen Todestage

Zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, dessen Stürme zerlörend und vernichtend auch über unsere Heimat dahinbrausten, lebte Pfarrer Paulus Gerhardt, der nebst Luther unter den evangelischen Kirchenliederdichtern die erste Stelle einnimmt.

Seine Lieder tragen naturgemäß einen andern Charakter als die des großen Kirchenreformators und seiner Zeitgenossen; denn es liegt immerhin zwischen dem Tode beider ein Zeitraum von 130 Jahren. Während bisher in den Liedern mehr ein objektiver Standpunkt, ein urkräftiger Bekenntniswille der Kirche zum Ausdruck kam, so beginnt zu Gerhardts Zeiten das subjektive Element immer mehr in den Vordergrund zu treten. Die Begebenheiten des eigenen Lebens bilden die Grundlagen zu den Liedern. „Die Dichter singen nicht mehr im Namen und mit dem Munde der Kirche, sondern im Namen ihrer eigenen Person, und ihre Lieder betreffen nun weniger Lebensäußerungen der Kirche, als vielmehr persönliche Sphärenzustände und Lebensereignisse im Privatleben.“ Paul Gerhardt steht somit auf der Grenze zweier sich berührenden Zeitalterschnitte. Bevor sich beide Richtungen voneinander schieben, gelangen sie in seinen Liedern zur schönsten Vereinigung. Insofern ist er als der zweite Schöpfer des deutsch-evangelischen Kirchenliedes zu betrachten und zu schätzen.

Das Kirchenlied erreichte zu seiner Zeit die höchste Blüte, wunderbarerweise zu einer Zeit, deren Verhältnisse durchaus nicht dazu angetan waren, einen fördernden Einfluß auf die kirchliche Dichtung auszuüben, die aber entgegengekehrt auch in der weltlichen Poesie nicht Hervorragendes zu bieten vermochte.

Aus den lebensvollen, glaubenwarmen Liedern Paul Gerhardts spricht ein echter Dichter, der den Volkston in seiner Einfachheit und Innigkeit wohl zu treffen versteht. Deshalb sagt L. F. Hippels Mutter auch treffend zu ihrem Sohne über den Dichter: „Nach dem Luther, muß ich gestehen, keinen besseren Liederdichter als Gerharden zu kennen. Er und Rist und Dach sind ein Kleeblatt, das anserwählte Nützige, Luther aber die Wurzel.“

Paul Gerhardt wurde in Gräfenhainichen, einem Städtchen im jetzigen Regierungsbezirk Merseburg, geboren. Jahr und Tag seiner Geburt lassen sich mit Sicherheit nicht angeben, da bei dem von den Schweden verursachten Brande des Städtchens im April 1637 auch die Kirchenbücher mitverbrannt sind. Richard Erfurth gibt in seinem Gebenklatt¹ den 12. März 1607 als Geburtstag an. Er stützt sich hierbei auf das Zeugnis des Gräfenhainichener Superintendenten M. J. Sauerberg, der im Anfang des 18. Jahrhunderts sich mit einer Lebensbeschreibung des Dichters beschäftigte, in der er bezeichnetes Datum als einwandfrei festsetzt. Als Quelle hierfür wird angegeben Hermann Petrich, „Paul Gerhardt, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geistes“ (Angabe des Jahres fehlt). Dementgegen behauptet Ernst Kochs in seiner preisgekrönten Festschrift vom Jahre 1926, in der er wohl alle noch vorhandenen Quellen verarbeitet hat: „Da bei jener Zerstörung von Gräfenhainichen durch die Schweden auch die Kirchenbücher verbrannt sind, so läßt sich das Datum seiner Geburt nicht mehr unbedingt sicher ermitteln . . .“ „Dagegen schwanken die Angaben über sein Geburtsjahr zwischen 1609 und 1607, neuestens wird sogar auch noch 1608 angegeben.“ Da Jahrhunderte mit gewaltigen vernichtenden Kriegen darüber hingegangen sind, wird wohl in unsern Tagen kaum noch Sicherheit über das Datum seiner Geburt zu erlangen sein.

Sein Vater war Land- und Gastwirt, im Nebenamt Bürgermeister jenes kurfürstlich sächsischen Städtchens.

Nach vollendetem theologischem Studium war Gerhardt nacheinander Pfarrer in Mittenwalde und in Berlin. Wenn schon die Not des Dreißigjährigen Krieges und der Folgezeit ihm manche Last zu tragen gaben, so brachen aber mit dem Jahre 1662 besonders trübe Stunden für ihn und seine Familie an. Damals bestanden auch in Berlin heftige Streitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten, und es kam so weit, daß sich die Geistlichen nicht zu zügeln vermochten, selbst die Kanzeln durch die ärgsten Schmähreden auf die Andersgläubigen zu entweihen.

Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm verbot diese unchristliche Handlungsweise durch ein Edikt (1662), über dessen Befolgung jeder Geistliche des Kurfürstentums einen Revers ausstellen sollte, und im Jahre 1664 wurde dieser Revers auch von den bereits angestellten Geistlichen bei Strafe der Absetzung gefordert. Gerhardt gehörte zwar nicht zu den blinden Eiferern, fühlte sich aber in seinem Gewissen behindert, den Revers zu unterschreiben; deshalb wurde er im Jahre 1666 seines Amtes entsetzt.

Als infolge unablässiger Vorstellungen des Berliner Magistrats und wohl auch der frommen Kurfürstin selbst ihm die Unterschrift erlassen und er wieder in sein Amt eingesetzt werden sollte, glaubte der ängstlich gewissenhafte Mann, die ihm widerfahrende Gnade doch nicht annehmen zu dürfen, weil der Kurfürst ihm zugleich hatte sagen lassen, „er lebe der Zurecht, Gerhardt werde auch ohne Revers sich den Edikten gemäß zu verhalten wissen“. Freiwillig entlagte er dem Amte und lebte drei Jahre lang in Berlin ohne Amt von der Unterstützung seiner Gemeinde und fremder Gönner. Ob er in dieser Zeit, wie Leizner² behauptet, auch schon Zuwendungen vom Herzog Christian I. von Sachsen-Merseburg erhalten hat, ist unauzgeklärt. Sicher ist dagegen, daß ihm im Jahre 1668 von diesem die Archidiaconatsstelle in Lübben übertragen wurde. Der Umzug dorthin verzögerte sich jedoch bis in den Mai des nächsten Jahres. Daß er auf der Auswanderung von Berlin das Lied gedichtet „Ist Gott für mich —“ und seine Gattin durch das Lied „Befiehl du deine Wege“ über dieselbe getröstet habe, gilt als Sage, aus dem Bestreben entstanden, für die bedeutungsvollsten Ereignisse seines Lebens Beziehungen zu seinen Dichtungen zu finden. Trotzdem soll sie aber hier nicht unerwähnt bleiben: Der mit Frau und Kind auswandernde Gerhardt kommt in ein Wirtshaus an der sächsischen Grenze; die sonst glaubenstarke Frau des Dichters wird momentan von der Gewalt des Kummers überwunden und bricht in laute Klagen aus. Gerhardt tröstet sie lächelnd mit den Worten: „Befiehl du deine Wege —“, eilt hinaus und „bringt nach kleiner Weile des Trostes goldenes Lied zurück“.

Nach in demselben Wirtshause treffen ihn die Boten des Herzogs Christian I. von Sachsen-Merseburg, welche ihm den Ruf nach Lübben überbringen. Friedrich Rahmann, Theodor Drobisch und Schmidt von Ribick haben diese Erzählung in Verse gebracht. Die Dichtung des letztgenannten Dichters folgt hier:

Zu Brandenburg eint waltet
der Kurfürst weit und breit;
doch neue Lehre haltet
des Glaubens Einigkeit.

Es steuern wohl Gesetze
verbotenem Geschwähe,
wie das Edikt es nennt:
Doch wird es ihm gelingen,
den freien Geist zu zwingen
des Sängers, der die Furcht nicht kennt?

Der stand an heiliger Stätte,
der Kirche heller Stern,
durch Lehren und Gebete
verkündigend den Herrn!

„Und laß dir nimmer grauen!
Mußt droben dem vertrauen,
des Name Gebaot!
Und ob des Himmels Schranken
und alle Westen wanfen:
ein' feste Burg ist unser Gott!“

Der Kurfürst aber sandte,
da kam der fromme Mann.
Des Fürsten Auge brannte,
und zürnend hub er an:

„Wer nur den eignen Grillen,
nicht des Gehekes Willen
zu folgen weiße fand,
der hat — es sei gesprochen! —
hat Ehr und Amt verbrochen
und meidet fortan Stadt und Land!“

Der Greis versetzt bescheiden:
„Mir ziemt's, das strenge Recht,
Gebietet, zu erleiden,
mir, dem geringen Knecht.“

Wie mag ich anders lehren,
das Reich des Herrn zu mehren,
als wie geschrieben steht? —
Es bleibt gerecht sein Wille,
ich will ihm halten stille.
Und drauf verneigt er sich und geht.

Und wehrt dabei dem Jammer,
und alles legt er ab,
Und nimmt aus seiner Kammer
die Bibel und den Stab.

Die Mutter, klag vor Harme,
das jüngste Kind im Arme,
das zweite bei der Hand —
So tritt er an die Schwelle
und blickt hinauf ins Helle,
und meidet fröhlich Stabt und Land. —

Wer geht im fernen Tale
den mühen Pilgergang.
Im heißen Sonnenstrahle
die flache Heide entlang?

Sie wallen froh im Glauben,
als blühen ihnen Auen,
der fremden Erde zu:
Und als der Tag verflissen,
so heut, im Wald verschlossen,
ein gastlich Dach dem Häuflein Ruh.

O schau den süßen Schlummer
der Kleinen auf der Bank!
In's Mutterherz der Kummer,
sobiel es kämpfte, sank:

„Wer wird sich doch der Armen
im fremden Land erbarmen,
und ihr Vertreter sein?
Wer wird das Herz erweichen?
die harten Menschen reiden
den Hungrigen für Brot den Stein.“

Der fromme Dichter lächelt:
„Sie stehn in Gottes Gut!“
Des Glaubens Balme lächelt
ihm Freudigkeit und Mut.

Und wo sich solche Blüte
entfaltete im Gemüte,
ist nimmer fern das Glück.
Er geht hinaus mit Eile,
und bringt nach kleiner Weile
des Trostes goldnes Rieb zurück:

„Befiehl du deine Wege
und was dein Herz kränkt
der allertreuesten Pflege
des, der den Himmel lenkt.“
Da deutet es ihren Sinnen,
als ob die Furcht von hinnen
und alle Sorge flöh.
Denn kaum das Rieb vernommen,
ist über sie gekommen
der Friede Gottes aus der Höh.

Sie schwören still und schauen
hinaus in Wald und Nacht.
Und über dunkeln Auen
der Sterne goldne Pracht —

Sie schwören, ob die Wellen
bis an die Seele schwellen,
zu trauen für und für:
Und als der Schwur vollzogen
und himmelan geflogen,
da steht die Hilfe vor der Tür.

Denn draußen scharrt im Sande
bereits des Wolfes Fuß;
es bringt aus Sachsenlande
der Vöte diesen Gruß:

„Dem Säng' Heil und Frieden!
ich bin hieher geschieden
durch Herzog Christian:
Er will den Duden ehren,
den treu im Tun und Lehren
die Engel Gottes wandeln sahn!

Er hat dich anserloren,
zu weiden eine Herd;
und was du dort verloren,
sei dreifach dir gewährt! —

Wohlauf, es graut der Morgen!
dahinten laß die Sorgen,
Gott hat die Not gewandt!
Es winken uns die Grenzen:
eh' wieder Sterne glänzen,
umfängt dich Freund und Vaterland.“

Die unerbittliche geschichtliche Forschung hat diese Erzählung, wie schon gesagt, als eine durch keinerlei Tatsachen begründete nachgewiesen. Dieses köstlichste aller Trostlieder findet sich schon 1666 gedruckt, während Gerhardt erst im Jahre 1666 seines Amtes entsetzt wurde, und seine Frau starb, ehe er Berlin verließ. Im „Dabeim“ findet sich zu dieser Erzählung eine Originalzeichnung von Felix A. Joerdens: „Paul Gerhardt und die Vöten des Herzogs Christian zu Sachsen-Merseburg.“ (Jahrgang 1867.)

In demselben Jahre war Herzog Christian in der Niederlausitz mit der Ordnung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse beschäftigt. Er erließ hier die in der Universitätsbibliothek zu Halle vorhandene „Fürstlich Sächsisch Landtagsordnung des Markgrafentums Niederlausitz de dato Dobrilugk d. 14. Sept. 1669 nebst angefügtem gnädigsten Mandat de dato Dobrilugk d. 29. Aug. 1672, gedruckt in Merseburg bei Caspar Forbergern, Fürstlich Sächsischen Hofbuchdrucker 1672.“ Hierin ordnet „Von Gottes Gnaden Christian Herzog zu Sachsen, Postulirter Administrator des Stifts Merseburg etc. etc. die ziemliche Unordnung bei den üblichen Landtagen Unseres Markgrafentums Niederlausitz“ und tut kund, „daß er ein ordentliches Consistorium in seinem Markgrafentum und eine absonderliche Consistorial-Instruktion ablassen und solche dem verordneten Directori und Assessoren zu steter Haltung hat publiciren lassen.“

Welch tiefe Wirkung seine Vieder auszuüben vermochten, erweist sich aus folgender heimatgeschichtlichen Begebenheit: Es war am Morgen des 16. October 1813. Im alten Ratskeller zu Schkeuditz saß der ernste, kaltberechnende, wortfarge General York mit seinem Stabe beim Frühstück. Da plötzlich hält der Adjutant Kapitän von Ribber vor dem Rathause, er springt ab und schon steht er im Zimmer. Ein kurzer Gruß. „Ezellenz sollen über Lindental auf Stahmeln und Wahren angreifen.“ York hat sich erhoben. Ruhig, tieferst steht er einen Augenblick schweigend. Dann sagt er betend sein Lieblingsprüchlein:

„Anfang, Mitt' und Ende
Herr Gott, zum Besten wende!“¹⁾

Alle haben die Hände gefaltet. Noch ein kurzes, andächtiges Schweigen, dann lauter Aufbruch und hinter ihnen liegt die gastliche Stätte des Rathauses zu Schkeuditz. Eine eiserne Gedenkplatte daselbst berichtet diese Begebenheit.

In Lübben wirkte Gerhardt noch 7 Jahre lang, doch mußte er von gefühllosen Leuten noch mancherlei Leid erfahren. Im Alter von 69 Jahren schied er vor nunmehr 260 Jahren aus diesem Leben. Wie über seinen Geburtstag, so hat auch über den Todestag lange Zeit Ungewißheit bestanden, und gebucht ist er bis heute nicht gefunden. Am 7. Juni ist Paul Gerhardt in der Lübbener Hauptkirche begraben worden. Das dortige Sterberegister vermerkt hierüber: „Den 7. Juni Herr Paul Gerhardt, siebenjähriger, treuer, fleißiger, wohlbekannter Archidiaconus dieser Kirche, im 70. Jahre seines Lebens.“

In der Kirche zu Lübben, wo er begraben ist, bewahrt sein Gedächtnis ein ihn in Lebensgröße darstellendes Bild mit der Inschrift: „Theologus in cribro Satanae versatus“, d. i. ein im Siebe des Satans geschüttelter Theologe. In Lübben hat man dem frommen Viederdichter in unseren Tagen ein Standbild aus Stein und Bronze gesetzt, und seine Geburtsstadt hat ihm zu Ehren eine Paul-Gerhardt-Kapelle errichtet. Das glänzendste und dauerndste Denkmal, das sein Gedächtnis bewahren wird, solange es eine evangelische Kirche gibt, hat Paul Gerhardt sich selbst gesetzt in seinen unsterblichen Viedern. Von ihnen befinden sich im Merseburger Gesangbuch vierzig. Sie erklingen fort und fort in den Gottesdiensten der evangelischen Gemeinden aller Welt und in den verschiedensten Sprachen. Sie begleiten die Gemeinde durch das ganze Kirchenjahr, und viele Tausende haben aus ihnen Trost, Mut und Freudigkeit geschöpft. „Eines Kirchenjägers seinesgleichen“, sagt darum Krummacher, „hat sich kein anderes Volk zu rühmen.“

¹⁾ Provinzial-Lehrerzeitung 1926.

²⁾ Geschichte der deutschen Literatur.

³⁾ „Wach' auf, mein Herz —“ S. 8.

H. D. Reuschert, Merseburg.

Briefe aus dem Champagnefeldzug 1792

Achter Brief

Coblenz, d. 13ten July 1792

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Neben
gegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labe-Wein.

So trinkt ihn denn und laßt allerwegen
Uns freun und fröhlich seyn,
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

So, theuerster Freund, so singen anjezt die Preußen zu Coblenz, die nämlich Preußen, die am 14ten Juny so traurig waren, leeren nummehr ein Gläschen nach dem andern, von dem edlen Gaste der Neben, den uns Vater Rhein giebt, und hier und da, ertönt ein freudiges Vivat für abweisende Freunde. — Auch bei mir ging es gestern nicht anders her, ein Mönch, dessen Freundschaft ich mir in so kurzer Zeit erworben habe, besuchte mich auf meinem Zimmer, er ist ein edler Mann, und der Schwager meines Wirthes, dabey aber auch ein Liebhaber von Wein. — Wir tranken einige Bouteillen, wurden aufgereizt und brachten Gesundheit aus, wo die erste auf Ihre und Ihr L. Wohl ertönte. Mein Freund trank — worauf rathen Sie wohl — auf eine schöne Kaufmannsrau! Was? — werden Sie sagen — ein Mönch? Ja, ja, ein Mönch, ein Dominikaner trank auf das Wohl einer Frau, dabei muß ich Ihnen aber sagen, daß er ein schöner gebildeter Mann von etwa 28 Jahren ist, schlank ist sein Wuchs, schön sein Gesicht, und Majestätisch sein Gang, er besitzt einen fröhlichen Geist und ist, so oft ich ihn sprach, nur guter Laune gewesen, vielleicht habe ich Gelegenheit, Ihnen mehr von diesem guten Manne zu sagen; den ich habe völlig sein Zutrauen gewonnen, und er hat mir versprochen mich mit ins Kloster zu nehmen um mir dessen Zimmer Einrichtung zu zeigen, diese Beschreibung möchte wohl im kommenden Briefe folgen, deswegen will ich Ihnen für jezt erzählen, wie wir nach Coblenz gekommen seyn. Den 8ten verließen wir Elze und hielten Nachtquartier in Moschen. Der Botte, der uns den Weg hier her zeigte, hätte in Wahrheit Schläge verdient, den wir gingen zwey Stunden um. Den 9ten verließen wir dieses Dorf, gingen durch das Städtchen Montabaur bei Ehrenbreitstein weg und fuhrten in Richtung über den Rhein, wo wir um 10 Uhr in Coblenz eintrafen. Es sah wirklich schön aus, als so ein 800 Mann Preußen auf einmal auf dem Rhein herum segelten und bald aus diesem, bald aus jenem Rachen eine Sand herausragte, Wasser zu schöpfen, um den Durst zu stillen, denn es war ein brennend heißer Tag, aber weit schöner war das Schauspiel der Natur, welches der Rhein hier verursacht, nie habe ich etwas schöneres gesehen, und nie habe ich sehnlicher gewünscht, Chodowickys Griffel oder Oessers Binsel zu haben, um für Sie, mein Theurer, eine Schilderung dieses Naturdomes hinzuworfen, aber so nehmen Sie mit meinem guten Willen vorlieb und denken, sich eine reizende Gegend, welche ein Strom wie der Rhein durchschlängelt, an dessen Ufern Städte, Dörfer, Weinberge und Wälder liegen.

Coblenz ist eine schöne Stadt und die Residenz des Churfürsten von Trier, es befinden sich hier sechs Klöster, nämlich ein Franciscaner, Dominicaner, Carmeliter und drey Nonnenklöster nebst einem Gymnasium. — Der Rhein dreunt diese Stadt von der Festung Ehrenbreitstein.

Alles wimmelt hier von Emigranten, oder wenn Sie lieber wollen, von Flüchtlingen, denen die Neueste Constitution nicht ansteht und die sich hierher machten, um dem Gefängnis oder gar der Guillotine zu entgehen. Alle Häuser sind mit diesem Gesindel angefüllt, und um selbiger willen mit dem elendesten Mädelchen im Quartier begnügen lassen, den die Emigranten bezahlten die Miethen übertrieben theuer, und erlegen für eine Stube mit Mobiliar in einem Monat zwey bis drey Carolins, daher kein Wunder, daß alle Stuben in den Häusern besetzt sind und sich selbst die Wirthsleute auf das entbehrlichste einschränken. — Man sieht den Franzosen nicht die mindeste Schwermuth an, die sie wegen der Flucht aus ihrem Vaterlande äußerten; vielmehr sind sie nach ihrer Landesart leichtsinnig und verfahren auf den Straßen und in den Weinhäusern (welche von ihnen nie leer werden) den größten Spectakel mit Singen und Trällern. Ihre Flucht scheinen sie nur als Lustreise zu betrachten welches sich aus ihrem Geldverschwendung und andern Unpfligkeiten schließen läßt, und man erkant und man erkant, wenn man einen Franzosen eine Sache kaufen sieht, welche er dreiß bis viermal über ihren Werth bezahlt und gleichsam mit seinen Carolins umecht als wie wir sonst mit unsern Pfennigen. Ihr Tisch, den sie führen, ist kostbar, und selbst die Bedienten dieser Herren, bezahlen für ein Mittagessen 4 bis 6 Fronthalen, nur rechnen sie auf die Herren selbst, was diese bezehren; mein Wirth, welcher bei seinem Weinschant auch spricht, — hat mir gestern versichert, daß ein Edelmann bei ihm für den bloßen Mittagstisch mit Wein täglich zehn Laubthalen bezahlte. — Woher diese Perls das Geld erhalten, weiß ich wahrlich nicht, sie müssen eine geheime Quelle haben, den sonst wären sie gar nicht im Stande, diese Lebensart zu führen, besonders da bekannt, daß sehr viele dieser Emigranten ohne alles Geld davon gelaufen sind. Die Urtheile hierüber sind verschieden. Einige machen den Kaiser, andere den König von Preußen, noch andere Rußland zu ihren Creditoren, von welchen allen es sehr unwahrscheinlich ist, den der Kaiser braucht wie bekannt sein Geld selbst sehr nöthig, und Preußen und Rußland möchten wohl

schwerlich solchen kostern und leichtfertigen Patrons ihre Schatzkammern öffnen. Das die Prinzen von Condé, und die zwey Gebrüder Ludwigs XVI, von Arbois und die von Provence, die Emigranten unterhalten, ist noch weniger zu glauben, den die Herren verschwendern selbst soviel, das die heimliche Unterstützung von König von Frankreich und andern fremden Mächten nicht hinreicht, um ihre vielen Bedürfnisse zu befriedigen, sodas ich Ihnen besser Freund gewislich versichern kann, daß sie aus Mangel — — (unleiderlich, da Kulverstant die Worte unkenntlich macht) von ihren reichen Mitgeschickten Geld borgen müssen, wodon sie es aber wieder bezahlen werden, weiß ich nicht. — Es ist mir daher nicht anders glaubend, als daß die hinterlassenen Freunde der Emigranten die Lücken in den Löhnen dieser Verschwendern immer wieder ausfüllen, oder einer dem andern such zu helfen, bis keiner nichts mehr hat. —

Als wir am 9ten hier einrückten, ließ der Churfürst von Trier einen Befehl an die Französischen Emigranten ergehen, wo er ihnen nicht in dem feinsten Tone bekannt machte, daß sie sogleich Coblenz und alle umliegenden Orte verlassen sollten, allein er findet bis jezt noch kein Gehör, die Franzosen bleiben wie zuvor, ohneachtet selbst der Herzog von Braunschweig auf die Ausführung des Befehles dringt, so sucht jedoch der Graf von Vergennes die Sache zu hintertreiben, den er soll sich sehr bei dem trierischen Ministerium verdient gemacht haben. Deswegen hat dieser Befehl keinen Nachdruck, und wir haben eben darum das Unglück, auch wieder den Befehl, der uns am 9ten gegeben wurde, zu handeln, den laut diesem sollten wir in Zeit von vier bis fünf Tagen nicht aus dem Quartier gehn, vielweniger uns mit den Emigranten oder lächerlichen Französischen abgeben. Den lehteren Befehl habe ich pünktlich gehalten, aber den ersten und zweiten garnicht, es ward mir ganz unmöglich so lange in der Stube zu stehen, und noch unmöglicher mit denen Menschen zu sprechen, und meine kleine Reugier zu befriedigen. Ich ließ mich daher mit einigen 7 Lothringern die ersten Tage ein, welche den ganzen Tag bei meinem Wirthes zubrachten und sand an ihnen lustige Perls und die größten Feinde der Neuen Constitution. — Ich ließ mir vieles — NN das Mehrste offenbar Lügen — von ihnen erzählen, und achte es fast nicht der Mühe wert, Sie, Theurer Freund mit solchem Umsehn dieser Windbeutel bekannt zu machen; den nach ihrem Sagen ist anjezt in Frankreich die größte Unordnung die sich denken läßt, Niemand ist da seines Lebens sicher, niemand seines Vermögens mächtig, den jedermann raube und morde nach Belieben, indem kein Gesetz mehr gültig wäre. Handel und Wandel, Ackerbau ja alles läge darnieder, und die drückende Hungersnoth wird bald das Ende von Liebe seyn. Die Soldaten der Republik wären unzufrieden, da sie nicht einmal ihre Nahrung richtig erhielten, und so bald sich unsre Truppen dem französischen Lande nähern würden, so würden gewiß viele Tausende zu uns stoßen, um ihr Vaterland wieder zur Ruhe zu bringen, mit offenen Armen würde uns jeder Einwohner Frankreichs empfangen, und die Mitglieder des Nationalconventes selbst morde; nach ihren Versicherungen haben sich jezt schon an die 20 000 Emigranten versammelt, die unter dem Commando des Prinzen von Condé mit dem Säbel in der Faust ihre alten Rechte vertheidigen wollten. Solches Zeug mehr mit unzähligen Schimpfworten auf La Fayette, Mirabeau und andere, die sich bei der Revolution berühmt gemacht hatten, begleitet — erzählten sie mir, priesen ihre Tapferkeit, die sie erst zeigen, und Thaten, die sie erst thun wollten. Diese Praßsucht raubte mir allen Glauben zu diesen Leuten, den ich denke immer — und ich hatte nicht ganz unrecht — daß die leeren Fässer den größten Schall geben, überdies weiß ich gar nicht, wo eine Armee von 20 000 Mann solcher Flüchtlinge herkommen sollte, die nach ihren eigenen Ausdrücken sich mit den Revokisten den Hals brechen wollen, den bis jezt sieht man noch keine Spur von ihnen, es müßte dann sein, das der Prinz von Condé, der in Worms herumschwärmte, einen Troß zusammen brachte, dafür will ich nichts haben, aber von 20 000 Mann möchte sich wohl was abrechnen lassen. Daß die Herren Emigranten sich hier auch bereit zum Kampf machen zeigt sich daher, daß fast in jeder Straße zu Coblenz ein Schleifer sitzt, um die ungeheurnen rolandsmäßigen Degeningeln zu schärfen, nicht anders, als wenn mit einem Sieb zehn Köpfe auf einmal herunterliegen sollten und als wenn die ganze Welt erobert werden sollte, es möchte aber wohl mancher von diesen Herren nicht im Stande seyn, nur einen Hieb mit einer Hand zu thun, den sie haben bei ihrer Flucht ihre Weislichkeit nicht zurückgelassen und die Wollust entnerbt sie hier vollens, und raubt ihnen die noch habenden Kräfte welche keine Rosen- oder Lavendel-Pomade vielweniger Puder a la Marschall von dessen Geruch sie stets umnebelt sind, erleben kann. — Die Fortsetzung folgt, empfehle mich Ihnen und bin
pp. pp.

Historisch-topographische Beschreibung des Hochstifts Merseburg

(Schluß.)

Im Jahre 1821 wurde Graf Reisk von Nollendorf zum Generalfeldmarschall ernannt und verließ Merseburg. Beim Abschied brachte ihm am 8. Juni abends die hiesige Bürgerwehr [Duchf. 250.]

gerüstet einen Fadelzug nebst einem Ehren-Bürger-Diplom, einem silbernen Becher und einem Gedichte, was alles der Generalfeldmarschall sehr wohl aufnahm. Er hinterließ den Ruf eines sehr tätigen Menschen- und Armenfreundes; er half, wo er helfen konnte,

und keiner ging ohne Trost und Hilfe von ihm. Er starb am 17. Febr. 1823, und im Monat November 1825 wurde ihm auf einer Anhöhe im Mittelpunkte des Schloßgartens ein Denkmal gesetzt.

Am 3. August 1823 erschien das Gesetz wegen allgemeiner Anordnung von Provinzialständen. Für die Stände der Provinz Sachsen wurde die Stadt Merseburg zum Versammlungsorte bestimmt. Demgemäß wurde allhier der erste Sächsische Provinzial-Landtag im Jahre 1825 (vom 2. Okt. bis 27. Nov.) gehalten; die folgenden Landtage waren hier in den Jahren 1827, 1829, 1833, 1837, 1841, 1843, 1851, 1854 und 1856.

Am 17. Febr. 1826, früh um 8 Uhr, kam in einer zweispännigen Kalesche, welche der heftigen Kälte wegen sehr wohl verwahrt war, so daß man den darin Sitzenden nicht sehen konnte, der berühmte Herzog von Wellington von London hier an. Er ließ in der untern Breite-Gasse am Posthause die Pferde schnell wechseln, und fuhr dann über Halle usw. nach Petersburg. Er hatte wenige Kutschen bei sich; eine davon, in welcher sein Sohn saß, war mit vier Pferden bespannt. Jeder wollte den großen Feldherrn sehen, aber niemand konnte es.

Am 21. April 1826, früh um 8 Uhr, kam Wellington auf seiner Rückreise von Petersburg wieder durch Merseburg. Da es zwar kalt, aber sehr hell war, so fuhr er in einem offenen Wagen durch die Stadt, so daß ihn jeder sehen konnte.

Am 24. April 1826, nachmittags um 1 Uhr, fuhr der berühmte französische Feldmarschall Marmont, Herzog von Ragusa, auf seiner Reise nach Petersburg hier durch Merseburg.

Sonntag am 1. Okt. 1826, als an dem allgemeinen Erntefeste, früh um 4 auf 8 Uhr, als in die Kirche geläutet wurde, entstand ein Feuer in den sogenannten langen Scheunen, welche südlich vom Gotthardsteiche und dem Bürgergarten eine Gasse bilden. Es brannten 25 Scheunen ab, welche mit dem Ernteertrage gefüllt waren. Infolge des Windes usw. war vormittags in keiner Kirche Gottesdienst, und das Erntefest wurde erst am darauffolgenden Sonntage gehalten.

Am 26. August 1831 verkaufte die hiesige Scheiben-Schützen-Kompagnie das ihr zugehörige, vor dem Gotthardsteiche gelegene Schießhaus an den gegenwärtigen Besitzer Herrn Köpfer, und hält seitdem ihr Fingstschießen und ihr Mannschießen, welches in den Monat August fällt, im Bürgergarten. Im alter Zeit wurden auf dem Schießhause auch Vogelschießen gehalten. Im Jahre 1854 wurde an dieser Stelle zwischen Ostern und Pfingsten eine

[Buchf. 251]

Vogelstange aufgerichtet, zu welcher Bischof Michael Sidonius das Holz schenkte. Gegenwärtig werden zwar auf diesem Schießhause keine Schießen mehr veranstaltet, aber dessen ungeachtet hat es seine frühere Benennung behalten, und ist zur Zeit einer der beliebtesten öffentlichen Vergnügungsorte von Merseburg.

Im Jahre 1831 wurde gegen Ende des Jahres die revidierte Städteordnung vom 17. März 1831 in Merseburg eingeführt, und infolgedessen trat am 1. November 1832 eine Vereinigung der bis dahin getrennten Teile der Stadt (des Doms, der eigentlichen Stadtgemeinde und der Vorstädte Altenburg und Neumarkt) in eine Gesamtgemeinde ein; seitdem bildet der Merseburger Magistrat die einzige städtische Verwaltungsbehörde der hiesigen Gesamtstadt.

Im Jahre 1832 grassierte die Cholera von Anfang des Juni bis Ende des August in Merseburg; es starben gegen 130 Personen daran.

Sonntag am 8. Juni 1834 feierte die hiesige Scheiben-Schützen-Kompagnie ihr dreihundertjähriges Jubiläum, und erhielt bei dieser Gelegenheit von dem hochseligen Könige eine schöne Fahne zum Geschenk; auf ihr befindet sich das Wappen der Stadt Merseburg, und über demselben schwebt schützend der preussische Adler.

Sonntag am 1. Nov. 1835 rückten nachmittags der Stab und die 3. und 4. Eskadron des königlichen zu östlichen Husaren-Regiments in Merseburg ein, und haben seitdem allhier in Garnison gestanden.

Von Mitte Juni bis Ende Oktober 1839 wurde die Domkirche innerlich renoviert, bei welcher Gelegenheit die meisten Emporkirchen, Kämmerchen und Wintelschilde beseitigt wurden.

Am 7. Juni 1840, nachmittags 3¼ Uhr, vollendete der hochselige König Friedrich Wilhelm III. auf dem Schlosse zu Berlin seine irdische Laufbahn. Sein Sohn und Nachfolger König Friedrich Wilhelm IV. bezog seine Regierung durch mehrere Beweise königlicher Milde.

Der 15. Oktober 1840 wurde als der Geburts- und Sukkubungstag Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Merseburg auf das feierlichste begangen. Schon am Tage vorher wurde das Fest mit allen Glöden eingeläutet, und abends um 5 Uhr begann auf dem Gymnasium ein feierlicher Aktus, wobei das ganze Gebäude sehr geschmackvoll illuminiert war. Am andern Morgen wurde früh um 1½ Uhr vom Turme des Rathhauses ein Choral gelassen, und am Vormittage fand in allen Kirchen ein feierlicher Gottesdienst statt; nach Beendigung desselben hielt die hiesige Garnison im Klosterhofe Parade, und gleichzeitig hielt die Scheiben-Schützen-Kompagnie auf dem Markte eine Paradeausstellung. Nachmittags um 2 Uhr

[Buchf. 252.]

begann das Diner im Schloßgartenalon, und abends war Ball in mehreren Gesellschaften.

Im Jahre 1841 erreichte gegen Ende des Januar die Saale bei Merseburg einen ungewöhnlich hohen Wasserstand, den sie, wie damals sehr bejahrte Personen berichten, seit dem Jahre 1771 nicht gehabt hatte. Dieses Ereignis war zum Teile durch den Umstand herbeigeführt worden, daß nicht allein bei Schlopau, sondern auch in dem sogenannten Teufelskumpel bei Benneken sich ein gewaltiger Eis-

schub gebildet hatte. Mittwoch am 27. Januar war das Wasser am größten; es stand nicht allein der Neumarkt, mit wenigen Ausnahmen, unter Wasser, so daß man hier auf Rähnen von einem Hause zum andern fuhr, sondern auch zwischen dem Hospitalgarten und dem Prospektbühl lief das Wasser in einer Höhe von mehr als zwei Fuß über die Chaussee.

Von Mitte Juni bis Ende August des Jahres 1844 wurde im Innern der Domkirche eine große Reparatur vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden fast sämtliche Gemälde gereinigt, restauriert und mit glänzenden neuen Goldrahmen versehen im hohen Chore aufgehängt; unter ihnen befinden sich viele aus den ersten Decennien des sechzehnten Jahrhunderts.

Am 14. Juli und folgenden Tagen feierte die hiesige Vogel-schützen-Gesellschaft im hiesigen Bürgergarten ihr hundert-jähriges Jubiläum.

Vom 21. bis 23. Sept. 1844 beehrten Ihre Majestäten der König und die Königin zum erstenmal nach ihrer Thronbesteigung Merseburg mit ihrer hohen Gegenwart. Sonntag am 22. wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der Domkirche bei, und abends begaben sie sich zu dem Feste, welches die Ritterschaft veranstaltete, und wozu sie im hiesigen Schloßgarten einen prächtig versehen Festalon hatte erbauen lassen.

In den letzten Tagen des März von 1845 trat die Saale wieder bedeutend aus ihren Ufern, aber in geringerem Maße als im Jahre 1841. Auf dem Neumarkt fuhr man auf Rähnen, und über die Chaussee lief das Wasser einige Zoll hoch.

Mittwoch, den 9. Juli 1845, früh gegen halb sechs Uhr, wurde nach einigen ungewöhnlich heißen Tagen Merseburg und die Umgegend von einem furchtbaren Hagelwetter betroffen, wobei es so finster wurde, daß man Licht anzünden mußte.

Am 20. Juni 1846 wurde die von Halle über Merseburg nach Weissenfels hollendete Strecke der Thüringer Eisenbahn zur Benutzung für das Publikum eröffnet.

Die Erschütterungen des Jahres 1848 gingen auch an Merseburg nicht spurlos vorüber; namentlich ging es am 15. April (Sonabend vor dem Palmsonntage) und Dienstag am 14. Nov. sehr unruhig in der Stadt zu, aber fast durchgehends wurden durch

[Buchf. 253.]

die damals zur Aufrechterhaltung der Ordnung errichtete Bürgerwehr größere Erzeße verhütet.

Von Mitte Juni bis Ende Oktober 1849 grassierte wieder die Cholera in Merseburg; damals starben über 200 Personen daran. Auch im folgenden Jahre (1850) war die Cholera von Anfang Juli bis in den Oktober hinein am Orte; diesmal erkrankten 339 Personen daran, und es starben davon über 220.

Vom 4. bis 7. Sept. 1853 hatten die Einwohner von Merseburg das hohe Glück, ihren hochverehrten König in ihrer Mitte zu sehen. Am 5. Sept. war bei Noßbach grobe Parade vor Sr. Majestät, und am darauffolgenden Tage fand das Korpsmanöver auf dem Schlachtfelde bei Noßbach statt.

Am 1. Oktober 1853 wurde ein Teil der Generalkommission zur Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse usw. in der Provinz Sachsen von Stendal nach Merseburg verjezt.

In den Jahren 1853 bis 1855 wurde die Orgel in der Domkirche durch den Orgelbauer Herrn Friedrich Rabegast aus Weissenfels fast ganz neu wiederhergestellt, und bei der amtlichen Revision derselben wurden die Verdienste des Erbauers gebührend anerkannt. Dieses riesige Kunstwerk hat gegenwärtig 5 Manuale, 2 Pedale, 81 Stimmen, 100 Rige, 5686 Pfeifen und acht grobe Bälge. Sie wird in Deutschland nur von der Ulmer Domorgel übertroffen, und gleich nach ihr kommt die Orgel in der Marienkirche zu Bielefeld.

Sonntag am 7. Juni 1857, nachmittags bald nach 3 Uhr, wurde an verschiedenen Orten der Stadt ein leichter Erdstoß verspürt, welchen man bis in das Erzgebirge hinauf bemerkte.

*) Vergleiche: Beitrag zur Geschichte des Orgelbauwesens. Eine Denkschrift zur Einweihung der durch Fr. Rabegast erbauten großen Domorgel zu Merseburg nebst Disposition derselben von D. H. Engel, Organist an der Domkirche usw. Erfurt, 1855.

Noßbach und Rahnbad

Von Friedrich Rückert.

Nehmt euch in acht vor den Bächen,
die da von Tieren sprechen,
jezt und hernach!
Dort bei Noßbach, dort bei Rahnbad,
dort, von euren Rossen
hat man euch einst gekossen,
ist das Blut geflossen
im rechten Bach. —

Nehmt euch in acht vor den Bächen,
die da von Tieren sprechen,
jezt und hernach!
Am der Rahnbad, am der Rahnbad,
da haben wir den Rahn
abgehan'n die Rahn,
daß sie nicht mehr trahn;
kein Hieb ging fehl!

